



Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche Petrus-Gemeinde Homberg (Efze)

Bergstraße 17a
34576 Homberg (Efze)
Telefon (0 56 81) 55 21
homberg@selk.de
www.selk-homberg.de

**Predigten ab Sonntag Nachmittag auch am Telefon!
Einfach anrufen und hören - zum normalen Ortstarif: (0 56 81) 840 44 38**

Predigt über Lukas 19, 37- 40 Kantate

2. Mai 2021

Pfarrer Christian Utpatel

Der Predigttext für den heutigen Sonntag stammt aus der Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem, als Jesus auf einem Esel geritten ist und die Menschen ihre Kleider auf dem Weg ausbreiteten – bei Lukas im 19. Kapitel:

³⁷Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, ³⁸und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

³⁹Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! ⁴⁰Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Also, nur damit wir nochmal die Szene richtig vor Augen haben: Einzug in Jerusalem. Jesus ist mit seinen Jüngern kreuz und quer durchs Land gezogen, hat hier und da gepredigt, hat dort wo man ihm zuhörte Tausende mit Essen versorgt, hat Kranke geheilt und Entmutigte ermutigt. Und nun der Einzug nach Jerusalem. Wie ein König, aber eben auf einem Esel. Der Evangelist Lukas berichtet in den Versen vor unserem Predigttext wie Jesus die Jünger losgeschickt hat um ein bestimmtes Füllen zu suchen, das sollten sie holen, und wenn jemand fragte sagen: „Der Herr bedarf seiner“. Und dann setzten sie Jesus auf den kleinen Esel und breiteten ihre Kleider aus und machten eine große Prozession.

Und das haben sich nun die Pharisäer angesehen, die Oberen der Kirche, die die alles genau durchdenken und begründen können, und wahrscheinlich muss man das ganz anders lesen was sie sagen, nämlich etwa so:

Meister- , weise doch deine Jünger zurecht! Also wirklich mal: was soll denn das Theater. Is ja jut, ihr könnt ja hier reinmarschieren, aber doch nicht mit dem Krawall. Das muss doch nun nicht sein. Nun mal nicht ganz so großkotzig, liebe Leute.

Das Problem, das eigentlich gar kein Problem ist, also die Ursache für diese Verärgerung war ja: Die Leute waren einfach viel zu begeistert von Jesus. Sie hatten so viel erlebt, sie hatten so viel von ihm gehört, sie waren dabei in den letzten Monaten und Jahren: und so fingen sie an, **mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten**. Gesehen! Das war keine Theorie um die es hier ging. Sie hatten keine theologischen Bücher gelesen. Sie hatten nicht nur ein schlaues Essay in der Sonntagsausgabe ihrer Tageszeitung gelesen. Sie haben nichtmal nur Gerüchte gehört über drei Ecken. Sie haben es nicht durchdacht, sie haben nicht philosophiert, sie sind nicht nach langen Wochen der Meditation und der Selbtaskese und der Körperübungen und Selbstwahrnehmung zu einer Erkenntnis gekommen, sondern: Sie hatten es gesehen.

Damit haben sie uns natürlich vieles voraus, denn wir können diese Taten Jesu nicht mehr sehen. Wir waren nicht dabei am Teich Bethesda oder auf den Höhen Galiläas oder am Fluss Jordan. Aber vielleicht können wir es doch soweit verallgemeinern dass wir merken: hier geht es um eine persönliche Erfahrung. Jemand sieht etwas. Ein anderer hört etwas. Heute gilt: Wir spüren etwas, wir verstehen etwas, ein Gedanke wächst in uns. In jedem Fall geht es um eine persönliche Erfahrung, und in diesem Sinne um ein Erlebnis. Der Glaube an Jesus Christus ist etwas persönliches, etwas was uns be-trifft weil es uns ge-troffen hat.

Manche Menschen können das mit einem ganz konkreten Ereignis verbinden, den Moment an dem sie zum Glauben gefunden haben. Für andere gibt es vielleicht nicht das eine große Ereignis, aber vielleicht doch viele Begebenheiten die, zusammengefügt, zu einem Erlebnis geworden sind. Da wo es Wendepunkte im Leben gab an denen sich der Glaube festmacht. Es mag auch Menschen geben die ganz intellektuell unterwegs sind, die durch das Lesen eines Buches oder das Studieren eines Gedankens zum Glauben kommen. Aber auch hier gilt: Erst wenn aus dem Gelesenen etwas wird, was den Menschen trifft, was ihn be-trifft, erst dann wird selbst das Gelesene zu einer eigenen Erfahrung. So, als wäre man dabei gewesen.

So traurig es manchmal ist: An Jesus Christus zu glauben kann man niemandem verordnen. Unseren Freunden nicht, und schon gar nicht unseren Kindern und Enkeln. An Jesus Christus zu glauben hat immer damit zu tun, dass man selber eine Erfahrung gemacht hat, auf die eine oder andere Weise.

Dann aber kann man nicht seine Klappe halten: Sie fingen an **mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten,**³⁸**und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!**

Die Menschen loben den König, der da kommt: **Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!** Friede sei im Himmel? Da hören wir die Engelschöre zu Weihnachten, bei den Hirten auf dem Felde bei den Hürden, wie sie riefen: „Friede auf Erden!“ Das war, als Jesus als Baby auf diese Erde kam, nun aber ist er auf dem Weg nach Jerusalem, auf dem Weg zum Kreuz, hin zu seiner Auferstehung, hin zur Himmelfahrt, und da gilt nun das Gegenteil: Friede sei im Himmel, wenn der Sohn Gottes zurückkehrt an den Thron des himmlischen Vaters.

Und auf diesem Weg zieht Jesus auf dem kleinen Eselin an den Gelehrten und Wissenden vorbei und ruft ihnen zu: Keine Chance! Die sind so begeistert, denn sie haben so viel erlebt, ich kann sie nicht stoppen. **Denn wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien!**

Selbst wenn die Menschen Ruhe geben, selbst wenn alles Ruhe geben würde was lebt, selbst wenn man alles unterdrücken würde: Das Lob Gottes findet seinen Weg in dieser Welt. Und wenn es am Ende die Steine sind die das Lob Gottes verkünden.

Und so ist es ja oft auch. Jeder Grabstein der ein Kreuz trägt, vielleicht auch ein Kreuz mit einer Sonne oder einem Zweig als Zeichen der Auferstehung, jeder Grabstein mit einem Psalmwort oder einem Bibelvers: Wenn *wir* nicht mehr unseren Gott loben und unseren Kindern von ihm erzählen können, dann tun es unsere Grabsteine.

Und jeder Stein einer Kirche erzählt davon, was Menschen mit ihrem Gott erlebt haben. Kein klardenkender Mensch würde auf den Gedanken kommen und eine gotische Kathedrale bauen wenn man selber in einer Lehmhütte wohnt. Kein vernünftiger Mensch würde auf den Gedanken kommen eine Kirche im Dorf zu bauen oder nochmal und nochmal zu sanieren für eine Handvoll Gemeindeglieder. Aber doch haben es die Menschen aller Generationen getan, und auch wir tun es, auch wenn es betriebswirtschaftlich unsinnig ist. Denn **wenn die Menschen schweigen, so werden die Steine schreien**. Und dass es solche Situationen gibt haben wir ja nun gerade wieder erlebt, wo selbst die eine Stunde Gottesdienst in der Woche nicht möglich war. Aber die Kirche hat hier gestanden, und als wir schweigen mussten haben die Steine dieser Kirche das Evangelium gepredigt. Und den Menschen gezeigt, dass es noch etwas anderes gibt als das, was sie Tag für Tag und Nacht für Nacht mit Sorgen erfüllt.

Die Botschaft jedenfalls kann nicht zum Verstummen gebracht werden, schon gar nicht durch Beobachter am Straßenrand, die peinlich berührt sind: **Weise doch deine Leute zurecht**. Da, wo Menschen eine Erfahrung mit Jesus Christus gemacht haben, da verbreiten sie es.

Das ging ja dann auch so weiter. Kreuzigung, Tod, Auferstehung, Emmaus, Himmelfahrt, Pfingsten. Später waren die Jüngerinnen und Jünger auf sich selbst gestellt, Jesus ist nicht mehr in Präsenz bei ihnen, und schließlich stehen Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat, also quasi denselben Pharisäern, müssen sich verantworten für den neuen Glauben den sie verbreiten, und sagen: (Apostelgeschichte 4,20) **Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben**.

Und so ging es weiter durch die Jahrhunderte. Das Evangelium von Jesus Christus verbreitet sich nicht durch Zwang und Druck, es braucht im Grunde nicht mal ausgeklügelte Strategien und super Kampagnen. Und es kommt auch nicht darauf an, wie jung und dynamisch und ideenreich der neue Pfarrer ist ;-). Sondern das Evangelium verbreitet sich da, wo Menschen eine Erfahrung mit Gott, mit dem auferstandenen Jesus Christus gemacht haben, und wo sie darum ihren Mund nicht halten können.

Wenn es gut geht, dann sind unsere Familien und dann ist unsere Gemeinde ein solcher Ort, wo Menschen Erfahrungen mit Gott machen können. Das soll der Rahmen sein: Eine Gemeinde wie ein sicherer Hafen, in der Menschen sich wohlfühlen, in der sie sich geborgen fühlen, in der sie durch Freude und Leid gemeinsam leben. Eine Gemeinde, die ihnen Raum und Gelegenheit gibt, ihre Erfahrungen des Glaubens miteinander teilen. Da, wo jemand stark ist im Glauben, und ganz besonders da wo jemand an Gott zweifelt. Wo man feiern und lachen kann, singen und meditieren, wo man lesen und grübeln kann, wo man schweigen und weinen kann. Wo im Schweigen vielleicht nur noch die Steine predigen. Wo man auch warten kann auf diejenigen, die noch nicht dabei sind. Dass Menschen Erfahrungen machen können mit dem Gott, der seinen Sohn in die Verzweiflung dieser Welt geschickt hat.

Am Ende aber wird es so sein, dass Menschen ihre Klappe nicht halten können. Denn sie haben Erfahrungen gemacht mit diesem Gott. **Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben**.

Amen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist als wir begreifen können, der begeistere Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Denn der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!